

die Alpen gezogen, um in Italien Streitigkeiten zu schlichten, und noch am Abend seines Lebens, als 70jähriger Greis, zog er in einem Kreuzzuge ins gelobte Land, um das heilige Grab aus der Gewalt der Türken zu befreien. In zwei Schlachten kämpfte er wie ein rüstiger Jüngling; da kam das Heer an den Fluß Saleph und drängte sich nur langsam auf schmaler Brücke hinüber. Das dünkte dem greisen Helden zu langsam; er sprengte mit dem Rosse in den Fluß, ihn zu durchschwimmen; aber der Strudel erfasste ihn, rifs ihn fort, und sein Leichnam nur kam ans Ufer (1190).

Unendlicher Schmerz, Jammer, Verzweiflung verbreiteten sich unter den Kreuzfahrern über den Verlust des Kaisers. Er wurde zu Tyrus begraben. Aber lange glaubte man in Deutschland nicht, das der Schirmherr des Reichs, der gefürchtete und geachtete Rotbart, wirklich tot sei; daher entstand die Sage, das er nicht gestorben, sondern verzaubert im Kyffhäuserberge in der goldenen Aue in Thüringen sitze mit seinem silberweiß gewordenen Barte, der durch den marmornen Tisch gewachsen sei; das er hier Hof halte mit seinen Helden und dereinst, wenn die Raben nicht mehr um den Berg fliegen, hervorkommen werde, um das deutsche Reich wieder glorreich und einig zu machen.

221. Schwäbische Kunde.

Als Kaiser Rotbart lobesam
Zum heil'gen Land gezogen kam,
Da muß' er mit dem frommen Heer
Durch ein Gebirge, wüst und leer.
Dasselbst erhob sich große Noth;
Viel Steine gab's und wenig Brot,
Und mancher deutsche Reitersmann
Hat dort den Trunk sich abgethan.
Den Pferden war's so schwach im Magen,
Fast mußte der Reiter die Mähre tragen.
Nun war ein Herr aus Schwabenland,
Von hohem Wuchs und starker Hand,
Des Kößlein war so krank und schwach,
Er zog es nur am Zaume nach.
Er häit' es nimmer aufgegeben,
Und kostet's ihm das eigne Leben.
So blieb er bald ein gutes Stück
Hinter dem Heereszug zurück.